

verheimlicht sie es mir schon?

»Ich bin nicht sicher, ob ich das richtig verstehe. Warum reden wir jetzt über das Speed-Dating? Was hat das mit Stella zu tun?«, fragt Grandma Dori.

Mein Blick wandert zu Juno. Sie nickt langsam, und eine Träne kullert über ihre Wange. »Ich wollte es dir sagen.« Dann macht sie einen Schritt auf das Bett zu. »Aber sie hat mich gebeten, es nicht zu tun und ...«

Ich schliesse die Augen und versuche, meine Wut im Zaum zu halten. »Hat sie sich gestern Abend nach dem Event mit jemandem unterhalten?«

Alles, was Lou über die Frau von gestern Abend erzählt hat, trifft auf Stella zu. Sie ist wunderschön. Sie ist klug. Und sie ist eine Frau, die einen Mann verändern kann. Eine Frau, für die man sein ganzes Leben umkremplen würde.

Juno nickt. »Es tut mir leid, King.«

»Kann ich kurz eine Minute für mich haben?«, frage ich an alle gerichtet.

Juno eilt sofort aus dem Zimmer.

»Ja, du brauchst jetzt bestimmt deine Ruhe. Geht ihr nur. Ich bleibe bei ihm«, sagt Grandma Dori und ergreift meine Hand.

Doch bevor die anderen gehen können, wird der Vorhang beiseitegezogen, und Stella steht da. Das dunkle Haar hat sie zu einem Pferdeschwanz zusammengefasst, und sie trägt nur leichtes Make-up – roten Lippenstift und ein wenig Wimperntusche, wenn ich das richtig sehe. Ihre dunkelbraune Haut ist immer noch genauso schön wie damals, als sie in der vierten Klasse das Klassenzimmer betreten hat. Der weiße Kittel mit dem blauen aufgestickten Namen steht ihr ausgezeichnet. Ich wusste schon immer, dass sie mal erfolgreich sein würde. Dass sie ihre Träume verwirklichen würde. Sie ist schon immer außerhalb meiner Liga gewesen, aber jetzt ist sie es definitiv.

»Entschuldigung, aber ...« Sie desinfiziert sich noch mal die Hände und setzt sich an den Computer. Nachdem sie ihren Dienstaussweis gescannt hat, fängt sie an zu tippen. »Warum haben sie dich hergebracht? Hast du eine Verbrennung?«

»Sie glauben, es ist eine Gehirnerschütterung. Der andere Arzt hat etwas von einem MRT gesagt«, erklärt Grandma Dori.

Sie schürzt die Lippen und liest den Vermerk auf dem Monitor. »Das ist vielleicht nicht unbedingt notwendig. In der Regel sieht man darauf nichts, es sei denn, es ist etwas Ernstes, was ich in deinem Fall aber ausschließen würde. Aber wir sollten zur Sicherheit trotzdem eines machen.«

»Können wir das bitte lassen?«, presse ich hervor.

Stella dreht sich auf dem Stuhl zu mir. In ihren dunklen Augen liegt eine gewisse Traurigkeit und jede Menge Sorge.

»Bitte lasst mich kurz mit Stella allein«, sage ich.

Savannah und Austin führen eine Diskussion ohne Worte, als wären sie meine Eltern. Was sie ja auch irgendwie sind.

»Komm, Grandma. Brinley war neulich kurz davor, deinen Namen zu sagen. Vielleicht ist heute der Tag, wenn sie dich sieht«, sagt Savannah.

Grandma Doris Augen beginnen zu leuchten, und ich flüstere Savannah ein »Danke« zu, als sie den Raum verlässt. Ihre Urenkel sind so ziemlich das Einzige, was Grandma Dori dazu bringen kann zu gehen. Als alle weg sind, versuche ich, mich ein wenig aufzurichten.

»Das geht nicht. Du musst dich ausruhen«, sagt Stella und steht von ihrem Stuhl auf, bleibt jedoch kurz stehen, bevor sie an mein Bett tritt.

»Können wir bitte für einen Moment nicht Ärztin und Patient sein?«

Sie fährt sich mit der Zunge über die Unterlippe. Das hat mich schon angezogen, als wir noch jünger waren. Unweigerlich muss ich daran denken, wie sie geschmeckt hat, als ich sie vor all den Jahren geküsst habe. »Ich hätte dir sagen sollen, dass ich wieder hier bin.«

»Ja, hättest du«, erwidere ich. »Warum hast du nicht?«

Sie atmet laut aus. »Du weißt doch, wie es ist, Kingston. Du hättest mich gedrängt, und ich hätte nicht die Energie gehabt, dich abzuwehren. Ich werde mich nicht noch einmal zwischen Owen und dich stellen.«

»Zur Hölle mit Owen«, entgegne ich. Unsere Freundschaft ist kompliziert. Es ist nie wieder so geworden wie damals, bevor unsere Hormone die Kontrolle übernommen und wir uns um das Mädchen gestritten haben, das wir beide lieben. Das Mädchen, das jetzt vor mir steht.

»Sag das nicht. Ich bin nur wegen meiner Mom wieder hier.« Sie wirft einen Blick in Richtung Tür. »Sie ist krank.«

»Selene ist krank? Ich habe sie doch erst vor Kurzem gesehen.«

Sie lächelt kurz, doch dann presst sie die Lippen zu einer schmalen Linie zusammen. »Sie hat Lupus. Eine Autoimmun...«

»Ich weiß, was Lupus ist«, sage ich. »Wie lange schon? Und wie schlimm?«

»Sie hat die Diagnose vor zwei Jahren erhalten. Soweit geht es ihr gut. Aber ich habe mit ihrem Arzt gesprochen, und du weißt ja, wie sie ist ... Sie will nur Naturheilmittel nehmen. Ich versuche, sie zu überreden, es mit einem anderen Medikament zu probieren, das ihr vielleicht mehr hilft. Dass sie krank geworden ist, hat mir gezeigt, dass ich nicht für immer wegbleiben kann.«

Ein Teil von mir hat schon immer geahnt, dass sie nur wegen ihrer Mom zurückkommen würde. Es sollte nicht so wehtun, dass ich für sie nicht genug war, um zu bleiben, doch das tut es.

»Und warum hast du es mir nicht gesagt?«, frage ich.

Sie weicht meinem Blick aus. Es ist offensichtlich, warum sie es nicht getan hat. Ich habe keinen Platz in ihrer Zukunft. Nur in ihrer Vergangenheit. »Ist auch egal. Du musst mir keine Antwort geben.«

»Aber ...«

Ich schüttele den Kopf, denn ich bin noch nicht bereit, es aus ihrem Mund zu hören. Ich habe zwei Möglichkeiten: Entweder tue ich das, was sie von mir weggetrieben hat, und dann habe ich sie ganz sicher nicht mehr in meinem Leben – oder ich halte sie zumindest in anderer Form in meinem Leben. So, wie sie war, bevor ich mich Hals über Kopf in sie verliebt habe. »Ist schon gut. Wirklich. Aber ich wäre wenigstens gern dein Freund.«

»Freund?« Ihr Tonfall ist eine Mischung aus Verwunderung und Abscheu.

»Ja, ganz am Anfang waren wir mal Freunde. Erinnerst du dich? Ich arbeite bei der Feuerwache, wir werden uns also oft über den Weg laufen. Und ich will nicht, dass es komisch ist.«

Sie nickt ein paarmal und sieht mich an. »Bist du sicher?«

Ich lache leise, auch wenn es nur gespielt ist. »Ja, ich bin sicher. Lass mich wissen, falls du mit deiner Mom Hilfe brauchst. Oder ist es ein Geheimnis?«

Sie schüttelt den Kopf, als hätte sie nicht mit dieser Reaktion gerechnet. Aber sie hat ihre Entscheidung über uns in dem Moment gefällt, als sie sich zurück in die Stadt geschlichen hat. Ich war

nicht wichtig genug, um es zu erfahren. Obwohl es wehtut, kann ich nicht aufhören, mich selbst zu quälen. Dabei ist es offensichtlich, dass sie nicht dasselbe für mich empfindet wie ich für sie.

»Du weißt doch, wie stolz sie ist«, sagt Stella.

Ja, das weiß ich. Selene ist eine starke Frau, die ihre Tochter zu einer ebenso starken Frau erzogen hat. »Dann sage ich nichts.«

Die Tür öffnet sich, und Allie steckt den Kopf herein. Sie lächelt zuerst mich an, bevor sie Stella ansieht. »Dr. Harrison, die Laborwerte der Patientin in Zimmer Nummer fünf sind da, und ich brauche deine Autorisierung, den Chirurgen zu kontaktieren.«

»Danke, Allie. Ich bin gleich da.«

»Alles klar, Romeo?«, fragt Allie. »Ich werde mal nach deinem MRT sehen. Wir haben ihnen gesagt, dass du sofort drankommen sollst.«

Ich zwinkere. »Danke!«

»Kein Problem.«

Dann schließt sie die Tür, und Stella legt den Kopf schief, sodass ich einen Blick auf ihren langen Hals erhaschen kann. Den Hals, den ich so gern geküsst hätte. »Romeo?«

»Ist mein Spitzname auf der Feuerwache. Den habe ich aber nicht so bekommen, wie du jetzt denkst.« Die Details werde ich ihr jetzt nicht verraten.

»Nun, du scheinst jedenfalls ziemlich beliebt zu sein hier. Ich habe schon viel von dir gehört, bevor ich wusste, dass du Romeo bist.«

Ich grinse breit. Die Krankenschwestern flirten gern mit mir, und ein paar von ihnen haben sogar angedeutet, dass sie gern mehr machen würden, aber ich muss mit diesen Leuten zusammenarbeiten. Das ruiniere ich nicht für eine Affäre, die ich auch mit einer anderen haben kann. »Was erzählen sie denn über mich?«

»Das sage ich dir nicht.« Sie lächelt, und zum ersten Mal erhellt sich ihr Gesicht.

»Ich hoffe, nur Positives?«, frage ich.

»Das denke ich mir, dass du das hoffst.« Kurz treffen sich unsere Blicke, und ihre Finger legen sich um das Gestell am Fußende meines Betts. Ich öffne den Mund, um noch etwas zu sagen, doch sie kommt mir zuvor. »Ich sollte jetzt besser nach meinen anderen Patienten sehen. Ich bin sicher, Allie kümmert sich um dein MRT, aber ich komme später noch mal vorbei.«

»Danke«, sage ich.

Sie lächelt sanft und wendet sich zum Gehen.

»Stella?«, frage ich, bevor sie abhauen kann.

Sie wirft einen Blick über die Schulter.

»Du siehst gut aus.«

»Du auch, King.« Dann schiebt sie den Vorhang zurück und verschwindet.

Meine Finger krallen sich in das Laken. *Freunde*. Ich muss verrückt geworden sein, ihr meine Freundschaft anzubieten, wenn man bedenkt, wie es beim ersten Mal endete. Das Schlimmste ist, dass sie nicht mal weiß, dass sie einen guten Freund von mir kennengelernt hat. Auf der Feuerwache ist er sogar mein bester Freund. Und ich Idiot habe ihr nicht gesagt, dass wir schon bald wieder in der gleichen Situation sein werden wie vor acht Jahren, weil sie meinen Kumpel datet.

Wenige Minuten später tritt Austin durch den Vorhang. Mein ältester Bruder ist derjenige, der versucht hat, mir aus dem Schlamassel mit Owen und Stella zu helfen. Er hat mich zu meinen schlimmsten Zeiten erlebt, doch er hält es mir nie vor.

»Und? Was ist los?« Er setzt sich auf den Stuhl links von mir. »Hast du mit ihr geredet?«

Ich nicke. »Wir haben beschlossen, Freunde zu sein.«

»Freunde?« Sein Tonfall klingt genau wie ihrer.

»Wir waren mal Freunde.«

Er fährt sich durch das Haar. »King, da wart ihr noch Kinder. Bevor ihr in die Pubertät gekommen seid und Gefühle ins Spiel kamen. Sie ist das Mädchen, das du schon immer geliebt hast. Wie kannst du bitte mit ihr befreundet sein?«

Anscheinend hat Juno für sich behalten, dass Stella Kontakt zu Lou hat. »Gestern Abend hat sie im Topsy Turvy Lou kennengelernt. Sie haben Nummern ausgetauscht.«

Austin fällt die Kinnlade herunter, doch er fängt sich, bevor er merkt, dass ich seine Reaktion mitbekommen habe. »Das soll wohl ein Witz sein. Dann passiert also alles noch mal?«

Ich nicke, unfähig, die Tatsache zu verarbeiten, dass ich sie verloren habe, bevor ich überhaupt wusste, dass sie wieder hier ist. Aber noch mal: Sie hat beschlossen, ihre Rückkehr zu verheimlichen. Sie ist zu einem Blind-Speed-Dating gegangen, um jemanden kennenzulernen, obwohl sie wusste, dass ich in unmittelbarer Reichweite bin. Ich will verdammt sein, wenn ich ihr schon wieder hinterherrenne wie ein Liebeskranker.

»Nein, es passiert nicht noch mal. Denn ich werde mein Leben weiterleben.« Ich greife nach meinem Handy und entfolge ihr auf Instagram. »Es wird Zeit, dass ich mein Leben lebe, ohne ständig von dem Namen Stella Harrison verfolgt zu werden.«

»Wie meinst du das?« Austin lehnt sich zurück.

»Ich werde mich jetzt auf meine Zukunft konzentrieren.«

»Ich bin stolz auf dich. Das braucht eine Menge Mut.« Er lächelt erleichtert, denn wie auch der Rest meiner Familie denkt er, ich würde mir nichts aus meiner Zukunft und meinem Leben machen.

Vielleicht bin ich einfach der Letzte, der kapiert hat, dass Stella Harrison und Kingston Bailey nicht zusammen in den Sonnenuntergang reiten und glücklich bis ans Ende aller Tage leben werden.

# Kapitel 4



## STELLA

Nachdem ich Kingston live und in Farbe gesehen habe, klopft Lou am Freitagabend an meine Apartmenttür. Die ganze Woche über habe ich versucht, Kingston aus meinen Gedanken zu vertreiben – leichter gesagt als getan.

Jedes Mal, wenn ich mit Lou telefoniere, packt mich das schlechte Gewissen. Ja, ich hatte seit der Highschool die eine oder andere Beziehung, aber nie etwas richtig Festes. Nur einer von ihnen hat mich damit konfrontiert, dass ich meine Gefühle zu sehr für mich behalte. Aber ich glaube, das lag nur daran, weil ich nicht früh genug Schluss gemacht habe.

Kingston hat so schnell vorgeschlagen, Freunde zu sein, dass ich gar nicht weiß, was ich denken soll. Schließlich habe ich ihm absichtlich nicht erzählt, dass ich wieder in der Stadt bin. Die Wut, die ich in seinen Augen gesehen habe, war nicht unberechtigt.

Ich öffne die Tür. Lou trägt ein schickes Paar Jeans und ein Hemd. Er ist attraktiv. Ich bin sicher, eine Menge Frauen bewundern seine breiten Schultern und seine große Gestalt.

Ich schiebe den Gedanken an Kingston beiseite, greife nach meiner Handtasche auf dem Küchentisch und verlasse das Apartment.

»Du siehst umwerfend aus«, sagt er.

Ich lächle. »Du siehst aber auch gut aus.«

Das typische unangenehme Schweigen eines ersten Dates legt sich über uns, während wir zu seinem Truck gehen. Ich muss mir ins Gedächtnis rufen, dass ich wieder in Alaska bin, wo auf ein normales Auto etwa zweihundert Trucks kommen.

Er verhält sich wie ein Gentleman, öffnet mir die Wagentür und wartet, bis ich eingestiegen bin, bevor er sie vorsichtig zuschlägt. Dann umrundet er die Motorhaube und steigt ebenfalls ein.

»Hast du Hunger?«, fragt er.

»Ja.«

»Ich auch. Ich hatte heute keine Zeit fürs Mittagessen, also bitte entschuldige, wenn ich mich gleich wie ein verhungertes Tier verhalte.«

Ich muss lachen. »Ist schon verziehen.«

Er fährt auf die Interstate. Nachdem wir ein paar Minuten unterwegs sind, beschließe ich, dass es besser ist, wenn jemand weiß, wo ich bin und mit wem. Ich nehme mein Handy aus der Tasche und schreibe meiner Mom.